

FUNKY FRÄULEINS VOL. 2

Linernotes von Thomas Worthmann

1) Uschi Moser: Sunny Honey

Ob Uschi Moser mal davon träumte, eine große Schauspielerkarriere zu absolvieren, ist nicht überliefert. Auf mindestens fünf Werke hat sie es aber immerhin gebracht, darunter „Heiße Bräute auf der Schulbank“, „Mädchen ohne Männer“ und „Junge Leute wollen Liebe“. Gut, diese Filme liefen eher in Bahnhofskinos und interessierten zum allergrößten Teil männliche Besucher, aber was soll's. Jedenfalls hat Uschi auch einmal eine Single aufgenommen, und zwar „Sunny Honey“, ein Stück, das ebenso frech daherkommt wie seine Interpretin in dem Film „Atemlos vor Liebe“ (engl. Titel: „Yearning For Love“), dem er entstammt.

2) Veronika Fischer: He, wir fahr'n mit dem Zug

„Fährt man durch Europa quer, macht man die Mitropa leer“, reimte Veronika Fischer 1977 und beschwor mit diesem lässigen Funk beim DDR-Volk einmal mehr sehnsüchtiges Reisefieber herauf. Bevor sie 1981 in den Westen rübermachte, war Veronika Fischer in ihrer (Ost-)Heimat eine ganz Große. Zu verdanken hatte sie ihre Karriere zu großen Teilen ihrem Hauskomponisten Franz Bartzsch, der ihr fast alle Lieder auf den Leib komponiert hatte, der sie aber bereits nach der Veröffentlichung ihres zweiten Albums 1977 gen Westen verließ. Man beachte: In diesem Track groovt sogar das Wort „Klosettpapier“.

3) Fasia: Arbeitslosen-Blues

„Lehrstellen her!“, fordert Fasia hier so nachdrücklich, dass man nicht in der Haut des Arbeitgeberpräsidenten stecken möchte. Der hieß damals Schleyer, und sein trauriges Schicksal ist jedem bekannt. (Falls nicht, mal unter dem Stichwort „Deutscher Herbst“ googeln.) Wie dem auch sei: Fasia Jansen, gezeugt 1929 vom libanesischen Generalkonsul und einem seiner Dienstmädchen, war eine von Deutschlands engagiertesten Kämpferinnen für die Linke. Auf dem „Arbeitslosen-Blues“ gelingt ihr das Kunststück, sozialistische (und immer noch aktuelle) Botschaften über einen verdammt heißen Groove zu legen. So macht Arbeitskampf Spaß!

4) Joy Fleming: Fieber

Es existieren Unmengen von Interpretationen dieses Liedes, das Peggy Lee erstmals 1958 einem breiteren Publikum zu Gehör brachte, angeblich über 500. Joy Flemings Version überzeugt nicht nur durch die beeindruckende Rockröhrenhaftigkeit ihres Vortrags und die extrem coole Wahwah-Gitarre, sondern vor allem durch die Tatsache, dass der Text sich vom Original so weit unterscheidet, wie ihre pfälzer Heimat von Cincinnati entfernt ist: Bei Joy Fleming geht es nicht etwa um das zittrige Fieber der Liebe, sondern ganz profan um die simulierte erhöhte Temperatur ihres faulen Opas. Tolle Idee!

5) Uschi Glas: Mein Wochenende

Der unerreichte deutsche Soundzauberer Peter Thomas schrieb diese brave Beatnummer für die ebenso brave Schauspielerin Uschi Glas, in welcher sie die Hörer darüber informiert, welch „aufregende“ Zeit sie und ihr Freund am Wochenende verbringen: fernsehen und Karten spielen zum Beispiel. Aus verständlichen Gründen blieb ihr der Erfolg als Sängerin verwehrt, umso mehr tat sie sich als omnipräsente Schauspielerin hervor, die bis zum heutigen Tag auf seichte Unterhaltung programmiert ist. Allein ihre Rolle als niedliches, freches Ding in dem 68er Film „Zur Sache, Schätzchen“ (US-Fassung: „Go For It, Baby“) garantiert ihr ewigen Kultstatus. Apropos frech: Den Anfang des Stücks klaute Peter Thomas einfach mal bei dem Country-Klassiker „Ode to Billie Joe“ (vgl. Track 13).

6) Uschi Brüning: Hochzeitsnacht

Bis heute ist Uschi Brüning eine gefeierte Jazz-Interpretin, in den Siebzigern war sie für alle Musikrichtungen offen. Zum Glück, denn sonst wäre uns womöglich diese ultraelegante musikalische Perle vorenthalten geblieben, diese fantastische Kreuzung aus slickem Barry-White-Funk und bacharachesker Harmonieführung, diese laszive Hymne an die Nacht der Nächte. Für die Musik zeichnet Günther Fischer verantwortlich, einer der begabtesten und meistbeschäftigten Komponisten und Arrangeure der DDR.

7) Heidelinde Weis: Der Supermann

Die österreichische Schauspielerin Heidelinde Weis versüßte sich einen längeren Krankenhausaufenthalt, indem sie sich ein paar Tapes ihres befreundeten Komponisten Kristian Schultze zu Gemüte führte. Dieser hatte ein paar Bossa Novas und funky Tracks aufs Geratewohl komponiert und ihr zur Ablenkung mitgebracht. Und als hätten die Tracks nur auf sie gewartet, fielen Heidelinde prompt ein paar Texte dazu ein. Schultze war begeistert, und so entstand Heidelindes allererste LP, „So sing ich“, 1975, die auch prompt den Schallplattenpreis der Deutschen Phonoakademie erhielt. Ein Jahr später folgte das Album „So ein Narr bin ich ...“, von dem ihr wohl bekanntester Song „Der Supermann“ stammt – ausnahmsweise komponiert von ihrem Bruder Günther.

8) Caterina Valente: I Dig Rock and Roll Music

Ohnehin komisch, dass ausgerechnet die Ode an den Rock and Roll von dem harmlosen und eigentlich nie im Rockzusammenhang in Erscheinung getretenen Folk-Trio Peter, Paul & Mary stammt. Da passt es ja fast schon besser zu Caterina Valente, weiß Gott auch nicht gerade eine Queen of Rock. Diese Beat-Version ist auf ihrem wirklich fabelhaften Album „Sweet Beat“ zu finden, auf dem sie 1968, arrangiert vom großartigen Heinz Kiessling und unterstützt von ihrem Bruder Silvio Francesco, aktuelle Hits der Zeit interpretierte, eingespielt im Berliner Teldec-Studio, das extra für diese Aufnahmen stark verkleinert wurde, um einen intimeren Klang zu erzeugen. („Sweet Beat“ wurde übrigens 2005 bei Bureau B wiederveröffentlicht.)

9) Hildegard Knef: Gern bereit

Mit dem Komponisten dieses Jazzstandards von 1930 verbindet Hildegard Knef („die beste Sängerin ohne Stimme“, wie Ella Fitzgerald einmal befand) eine besondere Beziehung. Cole Porter holte sie 1954 als Ninotschka für sein Musical „Silk Stockings“ an den Broadway. Damit ist sie bis heute die einzige Deutsche, die als Hauptdarstellerin am Broadway debütierte. 1968 zollte sie ihm mit ihrer LP „Träume heißen du“ Tribut, ein Album voller Porter-Stücke mit deutschen Texten. Hildes Version geht nach einer knappen Minute in einen lässigen Blue-Note-Groove über und begeistert durch das federleichte Arrangement ihres Lieblingsorchesterleiters Hans Hammerschmid (der übrigens im selben Jahr gemeinsam mit Donna Gaines Track 17 unserer Compilation komponierte).

10) Su Kramer: Weißer Sand

Wie schon auf Funky Fräuleins 1 ist die „schwärzeste weiße Stimme Deutschlands“ (neben Joy Fleming, siehe Track 4) auch bei Volume 2 wieder am Start: „Weißer Sand“ ist ein fettes Break-Brett und stammt aus der Feder der österreichischen Jazz-Legende Fatty George (Franz Georg Pressler), der es gemeinsam mit Silke Schwinger für die sogenannte Beat-Oper „Trip“ verfasste. Kramer, die erstmals als Sheila in der deutschen Version des Musicals „Hair“ einem großen Publikum bekannt wurde (siehe auch Donna Gaines, Track 17), muss hier dem Schlagzeuger und dem Gitarristen fast eine ganze Minute lang das Feld überlassen, weswegen das Stück zur gern genutzten Quelle für alle Breakbeat-Sampler wurde. Texte, die man wohl noch nicht mal auf LSD zu interpretieren wüsste („Gelbes Ich, gelbes Du, gelbes Wir“), und sogar für ein „suck it to me“ war Su sich nicht zu schade. Ganz großartig!

11) Inga Rumpf & Peter Herbolzheimer: Superstition

Auf seiner exzellenten 1976er Fusion-Platte „Hip Walk“ brauchte Peter Herbolzheimer, deutsche Jazzlegende, der leider Ende März 2010 starb, für zwei Stücke eine Sängerin. Er hätte keine passendere für diese Aufgabe finden können als Inga Rumpf aus St. Georg/ Hamburg. Die Frau, für die höchstwahrscheinlich die Bezeichnung „Rockröhre“ erfunden wurde, war nämlich nicht nur in der Lage, den passenden Gesang für ihre diversen Bluesrock-Bands (City Preachers, Atlantis, Frumpy) beizusteuern, sondern, wie man hier sehr schön hören kann, auch tichte Funk-Vocals abzuliefern. Für den Rest sorgt Herbolzheimers aus europäischen Spitzenmusikern zusammengestellte Formation Rhythm Combination & Brass, darunter Dieter Reith (Orgel) und Kenny Wheeler (Trompete).

12) Peggy March: Die Entdeckung des Jahrhunderts

Little Peggy March, so ihr damaliger Name, landete 1963 mit 15 Jahren als jüngste Sängerin überhaupt mit „I Will Follow Him“ einen Nummer-eins-Hit in den US-Charts. Nur zwei Jahre später feierte sie erste Erfolge in Deutschland, wo sie dann auch kurze Zeit später hinzog. 1970 erschien hier bereits ihre siebente LP „Mein Lied für Peggy“, dessen flotten Opener wir für unsere Compilation ausgewählt haben. Ein hübscher Beat, geschrieben von Christian Bruhn, einem der talentiertesten und vielbeschäftigsten Musikschriftsteller der bundesdeutschen Schlagerwelt, der im Refrain leider nicht ganz von seinen gewohnten Schlagerharmonien die Finger lassen konnte.

13) Lill Lindfors: Harper Valley

Kurz nachdem die Originalversion des Stücks (eigentlich „Harper Valley PTA“, übersetzt in etwa „Harper Valley Elternbeirat“) in den USA sowohl die Country- als auch die Popcharts anführte, brachte die finnischstämmige Sängerin Lill Lindfors diese (von James Last!) aufgefunkte Version auf den deutschen Markt. Während der Text des Originals die Doppelmoral der amerikanischen Spießbürger anprangert, handelt Lills Version von den immergleichen Liebesproblemen zwischen Mann und Frau, in diesem Fall in „Harper Valley, Tennessee“. Na ja, dafür hat es eindeutig mehr Funk. (Das Original firmiert immerhin unter Country; für Experten: die Ähnlichkeit zu „Ode to Billie Joe“ war beabsichtigt; vgl. auch den Anfang von Track 5.

14) Angelika Mann: Kutte

Neben Anne Haigis (siehe Track 16) unser einziger Beitrag aus den Achtzigern – dem man das aber nicht im Geringsten anhört. Dieses Stück Fusion-Funkrock von einer der bekanntesten DDR-Sängerinnen (wegen ihrer geringer Größe von 1,49 m nur „die Lütte“ genannt) über ihre kaputte Ehe mit einem Alkoholiker beeindruckt vor allem auf textlicher Ebene. Angelikas Berliner Schnauze (Milieu!) verleiht dem Stück hohe Glaubwürdigkeit. Und eigentlich möchte man ihr ständig zurufen: Schick den Typen in die Pampa! Aber nein, sie habe ihm ja schließlich mal die Treue geschworen – obwohl er „schon auf dem Standesamt leicht bunt“ gewesen sei. Ach so, den Text hat ein Mann geschrieben. Na dann...

15) Anne Haigis: Fingernails

Schon als Mädchen aus der schwäbischen Provinz war Anne Haigis klar, dass sie das, was man in der Schule lernt, nicht braucht, wenn man Sängerin werden will. Also verließ sie den Bildungspfad sehr früh und ging in die nächstgrößte Stadt Stuttgart. Dort wurde sie irgendwann vom Jazzprofi Wolfgang Dauner entdeckt, mit dem sie nicht nur musikalisch eine Partnerschaft einging. „Fingernails“ ist eine ihrer frühen Kollaborationen mit Dauner: Jazzfunk der frühen achtziger Jahre von der feinsten Sorte. Der Erfolg kam für Anne Haigis indes erst später, als sie auf Mainstream-Rock umsattelte.

16) Li Monty: Funky Bone

Dieser trockene Funk stammt aus der Feder des Organisten und Bandleaders Dieter Reith, der in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre die fabelhafte Disco-Formation Tender Aggression am Start hatte, bestückt mit Europas besten Musikern (Curt Cress/dr, Dave King/bs, Ack van Rooyen/tr und andere). Der Texter des Stückes, Carl Schäuble, war angetan sowohl von Tender Aggression als auch von der bis dahin eher mäßig erfolgreichen, aber hochtalentierten Sängerin Li Monty. Und so schrieb er Monty diesen Text über den

glücklosen Hallodri namens „Funky Bone“ und ließ Reith und seine Mannen ihren Funk beisteuern. Fertig war diese rare Perle.

17) Donna Gaines: Can't Understand

Noch bevor Donna Summer ihre schicksalhafte Begegnung mit Giorgio Moroder hatte (die unter anderem den Über-Hit „I Feel Love“ zur Folge hatte), war sie unter ihrem echten Namen Donna Gaines unterwegs. Nur ein Jahr, nachdem sie in der deutschen Version des Musicals „Hair“ 1968 die Donna gab, nahm sie in München die ultrarare und unter Sammlern schwer gesuchte Single „If You Walkin' Away“ auf (Marktwert: ca. 400 Euro), die sie gemeinsam mit Hans Hammerschmid komponiert hatte. Ihre Plattenfirma Philips strich auf dem Cover das E aus ihrem Nachnamen und leistete sich einen groben Grammatikpatzer („You“ statt „You're“), doch das tut der Qualität vor allem der B-Seite „Can't Understand“ keinen Abbruch: ein psychedelisch-hypnotisches Monster mit schleppendem Beat, funky Gitarren-/Bassbegleitung, flirrenden Geigen und Donnas betörendem, kraftvollem Gesang, das sich in einem langsamen, bolerohaften Crescendo ständig steigert. Nicht nur finanziell eine echte Kostbarkeit!